

Ursprung und herrschaftsgeschichtliche Entwicklung des Ortsteils Jettingen

Die Endsilbe „-ingen“ im Namen Jettingen deutet auf eine Gründung der Alemannen in der Völkerwanderungszeit hin. Die Forschung datiert die Anfänge Jettingens auf den Anfang des 6. Jahrhunderts. Jettingen gehört damit zu den ältesten Alemannenorten, die damals am Rande der Flusstäler von Günz, Kammel und Mindel entstanden. Ihre Bezeichnungen enden alle auf „-ingen“: Denzingen, Deffingen, Knöringen, Gundremmingen, Röfingen, Jettingen. Diese Orte sind durchwegs Niederlassungen einer Sippe mit einem Anführer, der als Namensgeber auftrat. Im Falle Jettingens trug das Oberhaupt den Namen Uto und benannte die von seiner Sippe am Rande des Mindeltals gegründete Siedlung nach seinem Namen: Üetingen.

Durch schriftliche Quellen wird die Existenz Üetingens erstmals 1030 belegt. Der Name der Ortschaft taucht in einer Schenkungsurkunde auf, die Welfen-Stammesherrzog Welf II. kurz vor seinem Tod als Wiedergutmachung für zuvor begangene Verwüstungen und Eroberungen Bischof Bruno von Augsburg ausstellte. Von da an befindet sich Jettingen im Besitz des Hochstifts Augsburg – und bleibt es offiziell bis 1791. Die Bischöfe von Augsburg gaben es an Dienstmannen (Vasallen) als Lehen aus. Diese gehören dem niederen Adel an und nannten sich nach dem Ort, über den sie geboten „von Üetingen“. Jettingen blieb aber nicht lange ungeteilt in den Händen der Herren von Üetingen. Bischof Hermann (1096 – 1133) machte in den letzten Jahren seines Lebens mehrfach Schenkungen aus seinem Eigengut an das Domkapitel von Augsburg. Daneben übte seit dem 13. Jahrhundert auch das Augsburger Kloster St. Ulrich und Afra Lehensherrschaft in Jettingen aus. Die Vogteirechte über die Güter des Domkapitels (bis 1299) und des Klosters St. Ulrich und Afra waren bischöfliches Erblehen der Edlen von Eberstall. Mit der habsburgischen Markgrafschaft besaß ein vierter Lehensherr Güter in Jettingen, zum Beispiel den Schwenkreimerhof, auf dessen Grund heute das Rathaus steht. Die weit überwiegenden Teile Jettingens blieben jedoch Lehen des Bischofs von Augsburg.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts werden die Herren von **Knöringen** Nachfolger der Üetinger im Besitz von Jettingen. 1426 erwirbt Konrad von Knöringen die Burg und das Territorium von Eberstall. Zu der Zeit war Jettingen bereits im Besitz des Marktrechts. Erstmals erwähnt wird der Ort mit dem Zusatz Markt in den Urkunden des Hochstifts Augsburg unter dem Jahr 1410, die Verleihungsurkunde selbst ist nicht auffindbar. Die beiden Söhne Konrads, Hilpold und Burkhart, beteiligen sich am Reichskrieg gegen Herzog Ludwig von Bayern, woraufhin Soldaten der herzoglichen Städte Gundelfingen, Lauingen und Höchstädt den Markt Jettingen vollkommen niederbrennen. Nur die befestigte Kirche, in der die Jettinger Zuflucht gesucht haben, wird kein Raub der Flammen. Von diesem Schlag erholen sich die Knöringer nicht mehr. 1469 verkauft Hilpold von Knöringen sein Schloss mit dem zugehörigen Lehen an Hans vom Stain und beendet damit die mehr als zweihundertjährige Herrschaft seines Geschlechts in Jettingen.



Hans' Enkel Philipp *vom Stain*, seit 1490 mit Ursula aus der reichen Augsburger Kaufmanns-Dynastie Fugger verheiratet, erwirbt 1504 unter anderem die Herrschaft Eberstall. Um 1598 werden Jettingen und Eberstall zwischen den Stain-Brüdern Heinrich (Jettingen) und Hans Adam (Eberstall) geteilt. Nach dem Tod des einen Bruders vereinigt Heinrich vom Stain, der seit 1623 den erblichen Freiherrntitel führte, beide Herrschaften wieder in seiner Hand. 1664 kommt es zu einer neuerlichen brüderlichen Güterteilung. Franz Philipp begründet die Linie *Stain-Jettingen*, Hans Jakob die Linie *Stain-Eberstall* mit den Orten und Gütern Oberwaldbach, Ried, Freihalden und Unterwaldbach. In die Stainsche Zeit fällt das dunkelste Kapitel der Jettinger Ortsgeschichte; ein Kapitel, das von einem Schicksal erzählt, das die übrigen späteren Ortsteile von Jettingen in gleich schrecklicher Weise heimsuchte. Die Rede ist von der Spur der Verwüstung, die mordbrennend durch die Lande Soldateska des Dreißigjährigen Krieg hier wie anderswo in Süddeutschland hinterließ. Die Einwohnerzahl war von rund 1000 vor dem Krieg um die Hälfte bei dessen Ende dezimiert, die Menschen litten furchtbaren Hunger und Not, die Felder verwildert, Häuser und Höfe verheert, das kirchliche und kulturelle Leben lag völlig darnieder, die Pfarrei war von 1634 – 37 verwaist. Freihalden war gar völlig zerstört und menschenleer. Es dauerte Jahre und Jahrzehnte, bis die geschlagenen Wunden wieder geschlossen waren. Neue Siedler kamen aus österreichischen Landen und der Schweiz und ließen sich in den Dörfern nieder, halfen beim Wiederaufbau und machten die Äcker allmählich wieder fruchtbar. In Jettingen sind die Kriegsschrecken und Nachkriegsmühen bis heute in der Sage von den beiden Burckhardt lebendig geblieben. Nach der Überlieferung waren die beiden Brüder die einzigen Überlebenden des Krieges in Jettingen. Alles was ihnen außer ihrem Leben blieb, sei – so die Erzählung - ein Pflug, ein Gaul, den sie von den Schweden erbeutet hatten und ein Bündel Getreide, das auf dem Dachboden der Kirche übrig geblieben war, gewesen. Mit deren Hilfe hätten die Burkhardt die Felder wieder bestellt und so sich und Jettingen am Leben erhalten. Die Sage bildet den Hintergrund für den traditionellen Fastnachtsbrauch des „Rumäckra“, bei dem eine Gruppe Jettinger jedes Jahr am Faschingsdienstag als Gebrüder Burkhardt kostümiert mit Ross, Pflug und Saatgetreide durch den Ort zieht und auf diese Weise an die Leidenszeit des Dreißigjährigen Krieges erinnert.

Der Krieg war nicht nur für die Untertanen, er hatte auch gravierende Folgen für die Ortsherrn. Die Äcker überwuchert, die Höfe niedergebrannt, die wenigen Überlebenden in bitterster Hungersnot – die Dorfbewohner konnten unter diesen Verhältnissen die Abgaben für ihre Grundherrschaft nicht erbringen. Runiert durch die Verheerungen des Dreißigjährigen und des darauffolgenden Spanischen Erbfolgekrieges (1618 – 48, 1701 - 15) kann sich die Familie vom Stain nur noch durch den Verkauf von Gütern und Rechten über Wasser halten.

1716 erwirbt Johann Albrecht Freiherr Schenk von *Stauffenberg* die im Herrschaftsgebiet von Eberstall gelegenen Allodien (bezeichnet im Gegensatz zum „geliehenen“ Lehen, das Eigentum an Gütern) derer von Stain und das Lehen Unterwaldbach. Die bis in die jüngste Vergangenheit hineinreichende Geschichte der Stauffenberger in Jettingen beginnt. 14 Jahre später erweitern die vier Brüder Marquard Gottfried, Johann Franz, Lothar Philipp Ludwig Hartmann und Franz Wilhelm von Stauffenberg ihre Erwerbungen um das ganze Lehensdorf Freihalden, die Lehen des Bischofs von Augsburg zu Ried und die herzoglich bayerischen sowie markgräflichen burgauischen Lehen zu Eberstall und Oberwaldbach. Damit war die ganze Herrschaft Eberstall schon in den Besitz der Stauffenberger übergegangen. Zur Abrundung des Besitzes fehlt den Stauffenbergern nur noch Jettingen, das noch den Stain verblieben war.

Die neuen Herren wollen den Markt unter allen Umständen auch noch an sich bringen, „es koste, was es wolle“. Nach langen Bemühungen und zähen Verhandlungen ist es schließlich geschafft: **1748 verkaufen die Stain Jettingen an Lothar von Stauffenberg**. Damit verabschieden sich die Stain ganz aus Süddeutschland und ziehen sich endgültig nach Sachsen zurück, wo sie seit längerem im Militärdienst der Kurfürsten stehen. Fast 300 Jahre (1469 – 1748) waren sie als Untervasallen der Bischöfe von Augsburg Ortsherrn von Jettingen gewesen.

Alle einstigen Allodien und Lehen der Stain im Gebiet des heutigen Jettingen-Scheppach sind nun auf die Stauffenberger übergegangen, die nun darangehen, die offiziell noch bestehende Lehenshoheit des Bischofs von Augsburg abzuschütteln und eine eigene, **reichsfreie Herrschaft** in der Endphase des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation zu etablieren. 1791 ist auch dieses Ziel erreicht, als Anton Friedrich Hugo, der Sohn Lothars von Stauffenberg, vom Kaiser offiziell in den Grafenstand erhoben wird. Auf den „ersten Grafen“ folgt dessen ältester Sohn Johann Ignaz. Als Ritter des Malteserordens, zu dem er 1803 ernannt worden war, stirbt Johann Ignaz 1807 erst 37-jährig, ohne Nachkommen gezeugt zu haben. Deshalb bestimmt die Erbfolge seinen Bruder, Graf Clemens Wenzeslaus, seines Zeichens erblicher Reichsrat des Königreichs Bayern, zu seinem Nachfolger in Jettingen. Ledig geblieben stirbt auch er kinderlos, sodass **1833 die Wilfinger Linie der Stauffenberger erlischt**.

Nun fällt Jettingen an die **Amerdinger Linie**, die noch den Freiherrntitel führt. 1874 ändert sich dies jedoch, als König Ludwig II. von Bayern Franz Ludwig Philipp von Stauffenberg aus der Amerdinger Linie in den erblichen Grafenstand erhebt und zum Reichrat der Krone Bayerns ernennt. Die Herrschaft Jettingen war ein Stauffenbergsches Familien-Fideicommiss, was bedeutet, dass sich das Familienvermögen (insbesondere der Grundbesitz) ungeteilt vererbte, und zwar in festgelegter Erbfolge. Bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein behält das Haus Stauffenberg seinen Sitz in Jettingen, verfügt über beträchtlichen Grund- und Waldbesitz und nimmt im gesellschaftlichen Leben der Marktgemeinde eine herausgehobene Stellung ein. Doch mit dem Tod Markwart Schenk von Stauffenbergs im Jahre 2000 erlischt quasi die Ahnenreihe in Jettingen. Sein Sohn Karl Berthold hält sich nur noch zeitweise in Jettingen-Scheppach aus. Mittlerweile wurde sowohl das Schloss in Jettingen (an Hieronymus Graf Wolff Metternich) wie auch die meisten übrigen Besitzungen der Grafen von Stauffenberg auf dem Gebiet des Marktes Jettingen-Scheppach, insbesondere weitläufige Wälder und Fluren, veräußert. Bereits 1983 war das Schloss Eberstall in private Hände verkauft worden und im selben Jahr ist mit Schließung der Schlossbrauerei auch eine 250-jährige Brau-Tradition zu Ende gegangen.